

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 20

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hieronymus Zwiebelfisch

Auf den zweiten Blick

Dass es in der Schweiz eine Boulevardzeitung gibt, ist sattsam bekannt. Aber die üble Masche, nach der sie gestrickt wird, offenbart sich erst auf den zweiten Blick.

Das Blatt, dessen Verkaufspreis um 10 Prozent unter demjenigen von richtigen Tageszeitungen liegt, berauscht seine Leserschaft gerne mit Berichten über prominente Leute. Etwa über das Schielen von Prinzessin Dianas Baby. Ob die Geschichte wirklich stimmt? Auf dem grossformatigen Photo sieht man das Weisse in Dianas Augen ganz klar, die Augen des Babys auf ihren Armen aber sind merkwürdigerweise durch ein verschwommenes Grau kaum zu erkennen! Was der Hofarzt zu Königin Elisabeth oder die Kinderschwester zu Prinzessin Diana über das Schielen sagte, weiss das Blatt Wort für Wort. Schliesslich steht neben jedem Mitglied der königlichen Familie jederzeit ein Reporter des Blattes – in Tarnkappe natürlich, damit er nicht auf die Photos mit draufkommt.

Wenn dem Blatt gar nichts mehr einfällt, dann zieht's gerne auch einmal über eine prominente Person her. Die Schadenfreude seiner Leserschaft kann ihm sicher sein. Nachdem beispielsweise in breiter Ausführlichkeit und über einen längeren Zeitraum jeder banale Schritt der monegassischen Prinzessin Stéphanie eine Meldung wert war, heisst's dann plötzlich: «Stéphanie ein hübsches Mädchen? Nein, nur ein fürlicher Kleiderständer.» Und ein paar Tage später hat man schon Leserbriefe bereit, die sich unter dem Titel «Prinzessin Stéphanie reisst unseren Lesern am Nerv» publizieren lassen.

Schlimm wird es nun, wenn sich das über alle Zweifel erhabene Blatt der hohen Politik zuwendet. Und zwar jener handfesten Politik, die Hinz und Kunz persönlich interessieren. «Elisabeth Kopp – eine Landesmutter, die auch festen kann», heisst's da in fetten Buchstaben. Und neben einem Bild, auf dem die Bundesrätin einen Bierhumpen an den Mund setzt, steht dann: «Auch ein Glas Wein nahm die Magistratin gerne an.» Jetzt weiss man's also: So wie das gewöhnliche

Volk am Stammtisch säuft auch die Bundesrätin, also ist sie des Volkes Mutter. Und was ist das Festenkönnen denn anderes als Saufenkönnen?

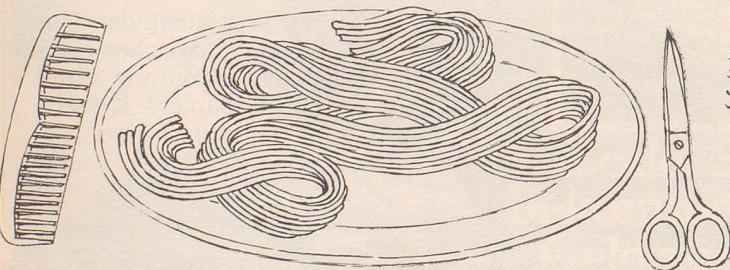
Auch Politik, die sich um das wichtigste Familienmitglied der Blattleserschaft dreht, findet angemessene Berücksichtigung: Da wird – durch die Art der Formulierungen – unterstellt, die Umweltschützer verteufelten das Auto. Denn für die Leserschaft des Blattes bilden Tempolimits und alle erwägenswerten Massnahmen hinsichtlich eines vernünftigen Gebrauchs des Autos einen Angriff auf die Freiheit. Tempo 100 wie in der DDR? Schon wäre der richtige Vergleich gezogen, die Linkslastigkeit der Umweltschützer entlarvt. Dass in Japan ebenfalls Tempo 100 gilt, könnte man vergessen. Und dass im ach so freien Amerika noch nicht einmal so schnell gefahren werden darf, müsste man unterschlagen.

Neben Prominenz, Politik und Auto widmet das Blatt seine Aufmerksamkeit nicht nur dem Sport (zur Schürung eines gesunden Chauvinismus) und dem Sex (damit die Leserschaft nicht ausstirbt), sondern auch der anspruchsvollsten sämtlicher Freizeitbeschäftigungen: dem Fernsehen. Weil die SRG-Programme nicht dem Stil des Blattes entsprechen, versucht es, das eidgenössische TV-Angebot auf jenes Niveau zu bringen, das seiner Leserschaft angepasst wäre.

Was traurig stimmen könnte, ist die Tatsache, dass ein Blatt wie das hier skizzierte sich so grosser Beliebtheit erfreut. Was hingegen optimistisch stimmt: Ein Bundesrat hat den wahren Wert dieses Blattes erkannt und lässt sich deshalb nicht von dessen Chefredaktor interviewen. Womit angezeigt ist, dass hierzulande noch keine bundesrepublikanischen Zustände herrschen. Denn in Westdeutschland steht der Bundeskanzler – zwecks Erhöhung seiner Popularität – einem vergleichbaren, noch viel schlimmeren Blatt quasi als Patenonkel bei. Und als Sprecher seiner Regierung hat dieser Bundeskanzler den ehemaligen Chefredaktor dieser Zeitung (die offiziell als Lügenblatt bezeichnet werden darf) als qualifiziertesten Mann im Staat engagiert.

Gedanke

Das Aktuelle an der Politik ist meist, dass das Aktuelle schon am andern Tag überholt ist.



Erröten

Erröten: Wir haben es als Krankheit erkannt. Die Leute wollen nicht erröten. Wenigstens nicht bei uns.

Die Briefkastenonkel und Briefkastentanten und anderen Ratgeber von begnadeten Wochenblättchen wissen ein Lied davon zu singen. Aber niemand fragt: Warum ist es denn ein Makel, wenn jemand errötet?

Der Betreffende oder Betroffene (je nach Sicht) zeigt doch damit eine Gefühlsregung: Anteilnahme, Angst, Scham, Betretenheit und so fort.

Möglicherweise ist aber gerade das verpönt. Daraus muss ich die Schlussfolgerung ziehen: Wer etwas im Leben erreichen will, das heisst vorwärtskommen, der darf nicht erröten.

Das ist ein Lehrsatz, der so feststeht wie die Tatsache, dass bei uns Rot eine Warn- und Verbotsfarbe ist.

NACKT

Eine nackte Frau oder gar ein nackter Mann ist für viele etwas Anstoßiges. Ein Kriegsfilm ist es nicht. Auch dass es Sportarten gibt, bei denen geschossen wird, wie beim Biathlon, regt die Leute offensichtlich nicht auf. Schliesslich werden ja auch Weltmeisterschaften im Schiessen selbst durchgeführt.

Ja, warum ist der nackte Mensch, der unbekleidete Körper, so verwerflich und das Schiessen, bei dem immer ein Ziel getroffen werden muss, nicht?

Vielleicht gerade darum: weil der Mensch keine Beziehung mehr zum Körper hat. Sonst würde er auch nicht töten. Und der Körper ist schliesslich nicht nur Hülle, darin soll ja bekanntlich auch irgendwo noch eine Seele vorhanden sein.

Wie war das doch, vor zwei oder drei Jahren? Da schossen Schweizer Offiziere auf nackte Frauen. Selbstverständlich, ich weiss: es waren nur Zielscheiben, auf Karton gezeichnete, nackte Körper. Ein Scherz.

Eben.

Frage

Vielleicht hätten wir das Geld nicht erfinden sollen. Was würde wohl dann die Welt regieren?

Verwandlung

Morgenstund' hat Gold im Mund. Offenbar sind am Abend die Zähne schon ausgefallen.

Gelegenheitsgedicht

Die Badesaison reift heran,
in der man vieles sehen kann,
das sonst verborgen bleibt den Blicken
unter warmen Kleidungsstücken.

Nicht alles, was auf dieser Welt
von Bademode blossgestellt,
ist rein ästhetisch ein Genuss,
den man rühmend loben muss.

Die Sonne bringt jetzt an den Tag,
dass mancher viel mehr essen mag,
als dies wirklich nötig ist,
wenn man's am Bedarfe misst.

Ganz hemmungslos und ungeniert
sich fremden Augen präsentiert
nicht nur Pralles, sondern auch
der puddinghafte Schwabbelbauch.

Die Zahl der Dünnen ist recht mager,
und es gehören ihrem Lager,
wie man leicht erkennen kann,
nicht nur schöne Menschen an:

Schlaffe Muskeln, krumme Rücken
vermögen selten zu entzücken;
wo Knochen schimmern überall,
wird der Anblick schnell zur Qual.

So kann man sich an Badetagen
wirklich einmal gründlich fragen,
warum der Mensch als solcher nicht
seinem Ideal entspricht.

Ist das Ideal veraltet?
Oder wird es nur verwaltet
von einer Werbeindustrie,
vor der wir fallen in die Knie?

Weil der Menschen grosse Mehrheit
nicht gesegnet ist mit Schönheit,
könnte sie darauf verzichten,
ein Schönheitsideal zu züchten.

So müssten sich die Durchschnittsmassen
in Zukunft nicht mehr messen lassen
von ihresgleichen an dem Bild,
das nur für Ausnahmsfälle gilt.

Von jetzt an wären Frau und Mann
befreit von jedem Schönheitswahn.
Der Mensch würd sich als Menschen sehen
und dürfte sorglos baden gehen.

Vergleich

Manche Träume sind so
schwer,
dass man sich einen Bruch
zuzöge,
würde man sie aufheben.

Stimmt's,

dass der ausserordentlich gute
Jahresabschluss 1984 der Ciba-
Geigy AG (Erhöhung des konsoli-
dierten Konzerngewinns um 53
Prozent auf über 1,1 Milliarden
Franken) den Berichterstatter der
«Neuen Zürcher Zeitung» in eine
solche wirtschaftsjournalistische
Euphorie versetzte, dass er von
einem Abschluss der Superlative,
einer prall gefüllten Schatztruhe,
einem phänomenalen Leistungs-
ausweis schrieb – Ausdrücke, die
sonst, ihrer Eindeutigkeit wegen,
in der «NZZ» sehr selten und nie
in einer solchen Anhäufung zu
lesen sind?

Antwort

Es gibt viele, die wissen auf
alles eine Antwort.
Ich bin ratlos ob soviel Bes-
serwisserei.

Verwechslung

Manche Leute meinen, sie hätten
ein Steckenpferd. Dabei ist es
bloss Sturheit.

DER MOND

Früher wurde er angebetet,
besungen und mit Gedichten
überhäuft;
er war das Licht der Liebenden
und Träumer –
nun haben wir ihn erobert.
Er wird nie mehr das sein,
was er war.

Katastrophen

Die Menschen sind es leid, immer nur von Katastrophen zu lesen
und zu hören.

Aber: Wer verursacht denn die Katastrophen? Fast alle werden
von Menschen ausgelöst.

Was haben wir dem Vogel Strauss angedichtet? Er stecke bei
drohender Gefahr den Kopf in den Sand.
Und wir schliessen die Augen. Hat dafür der Mensch Millionen
von Jahren seiner Entwicklung gebraucht?

GERECHTIGKEIT

Wir waren stolz darauf, die Natur
immer mehr in den Griff zu be-
kommen. Jetzt, wo wir sie beina-
he im Griff haben, hat sie uns im
Griff. Ausgleichende Gerechtig-
keit?
Vielleicht.

Vergleich

Was haben der Anpasser
und der Aufpasser gemeinsam?
Beide sind Produkte
der Verhältnisse.

Frage

Woher kommt es, dass ein Weit-
sichtiger nicht mit der Nachsicht
der andern rechnen darf?

Unterwegs

Wir alle sind zu
Flüchtlingen
geworden –
unentwegt suchen
wir eine
Ausflucht
um der Wahrheit
zu entkommen.

Gewissheit?

Wer zuletzt lacht, lacht am besten.
So heisst das Sprichwort.
Wer aber weiss, ob er der letzte ist?

Randbemerkung

Viele Leute
durchschauen
eine Sache
noch bevor sie
sich diese
angeschaut haben.